

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erlaubt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit zusätzl. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 58. Postfachkonto 18867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 18

Donnerstag, den 11. Februar 1932

36. Jahrgang

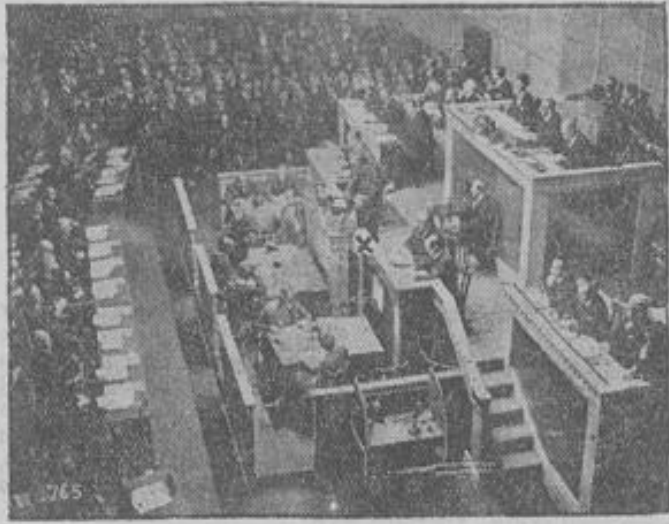
Wir fordern

„Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk fordern nach der eigenen Enttarnung die allgemeine Abrüstung auf dem Boden der Gleichberechtigung und auf der Grundlage gleicher Sicherheit für alle Völker.“ Mit diesen Worten hat der Reichskanzler am Dienstagvormittag auf der Versammlung der Abrüstungskonferenz den deutschen Standpunkt zum Abrüstungsproblem scharf und kurz umrissen. In einer herausragenden ausführlichen Rede hat er die moralische Verpflichtung und die vertragliche Bindung der Völkerbundsstaaten zur Abrüstung festgestellt und den entschiedenen Widerstand aller Friedensfreunde angekündigt gegen Vorschläge, die einer Umgehung als einer Verwirklichung des von den Völkern erwarteten Konventionszweckes dienen könnten.“ Damit hat der Kanzler eindeutig zu erkennen gegeben, daß er den französischen Vorschlag so warm befürworteten Vorschlag zur Schaffung einer internationalen Gendarmerie usw. als Disziplinierungsmaßnahme nicht anerkennt. Er hat weiter unterstrichen, daß Deutschland als vollberechtigtes und vollverantwortliches Mitglied des Völkerbundes die Pflicht habe, nach der eigenen Enttarnung die allgemeine Abrüstung zu fordern, da das Völkerbundsstatut allen Staaten ihr Recht auf gleiche Sicherheit garantiert und nur gleichberechtigte Völker kennt. Schließlich hat der Kanzler angekündigt, daß Deutschland zu jeder Zeit der Konferenz Vorschläge unterbreiten werde, die die Mängel und Lücken des Konventionsentwurfs der Abrüstungskommission, den Deutschland weiterhin als Verhandlungsgrundlage ablehnt, auszugleichen der Lage sind.

Nach den drohenden, überheblichen, ja diktatorischen Auslassungen des französischen Kriegsministers am Vortage wirkte die Rede des deutschen Kanzlers in Genf bei aller Unentschiedenheit und aller Sachlichkeit als die Rede eines Staatsmannes. Man hatte nach der Rede Lardieu vergeblich in Konferenzkreisen die etwas beunruhigende Einstellung gemerkt, daß er die weitestgehende Mehrheit der vertretenen Staaten auf seiner Seite habe. Brüning hatte das ganze Haus hinter sich. Man möchte sogar annehmen, daß die Verlammlung sich mindestens ein- oder zweimal zu den markantesten Stellen der Brüning-Rede geradezu stürmisch bekannte, den Schluß ziehen, daß die Konferenz nicht nur dem Redner, sondern dem Vertreter des Weltgewissens zustimme, daß sie sich ihm verbunden fühle. Jedenfalls hat der deutsche Kanzler nach den einstimmigen Darlegungen des französischen Kriegsministers die Konferenz in das eigentliche Problem selbst hineingestellt. Er hat, wie vorher der amerikanische Vertreter, Gibson, darauf hingewiesen, daß das letzte Problem die Vertretung kleinerer Völkerbundsmitglieder nicht zuläßt. Er hat auch den Völkerbund sehr ernsthaft daran erinnert, daß das Wunschbild der Geister jetzt zum verpflichtenden Gebot des Völkerbundes geworden ist. Mit kaum mißzuverstehender Betonung hat der Kanzler auf die Giftzähne des französischen Vorschlages hingewiesen, indem er von der „Verfolgung des Interesses auf kriegerischem Wege als Mittel der nationalen Politik“ sprach, was der neue Wille zum Frieden außer Rechnung stellen müßte. Er hat es für Deutschland und für die übrigen zwangsweise abgerüsteten Staaten abgelehnt, den Zustand länger zu dulden, daß „die eigenen militärischen Kräfte so hoch wie möglich gehalten, die des Nachbarn aber herabgedrückt“ werden.

Mit dem Kanzler wird man auch einverstanden sein müssen, wenn er sich mit Entschiedenheit gegen falsche Interpretationen von Vertragsbestimmungen andeutet, nachdem sich die „Sieger“ feierlich selbst zur Abrüstung bekannt haben als bestem Mittel zur Kriegsverhütung. Der deutsche und der amerikanische Vertreter haben dieselbe Überzeugung ausgedrückt, daß die gegenwärtigen Abrüstungen nicht nur Folge, sondern Ursache der jetzigen politischen Unsicherheit seien und daß sie den Weltfrieden ernstlich bedrohten. Die politischen Spannungen müssen beseitigt werden, da sie die Weltwirtschaft zum Stillstand bringen und weil nur Vertrauen Voraussetzung für eine wirtschaftliche Gesundung sein kann.

So war die Rede des Kanzlers ein logisch aufgebauter Appell an das Weltgewissen aus moralischen, aus völkerrechtlichen und aus weltwirtschaftlichen Gründen endgültig jene Verpflichtungen einzulösen, die gegeben wurden, um angeblichen „Friedenswillen“ der damaligen Friedensdiktatoren zu beweisen. Alle Gründe, die bisher in den Abrüstungsgegnern vorgebracht wurden, sind nichtig, da sie einen grundlegenden Mangel aufweisen, den nämlich, daß der Wille zum ehrlichen und gerechten Frieden und der Wille zur Anerkennung der Gleichberechtigung aller Völkerbundsstaaten nicht vorhanden ist. Am Weltbühnen überlagert dunkle Wolken auf als Wetterzeichen für, daß in der zurückliegenden Zeit vielfach die Geister nicht zu einer neuen Weltanschauung über die Vermenschung der internationalen Beziehungen und über die Festigung des Friedens bekannt haben. Die Völker haben heute Wahl, sich zu entscheiden für den „Frieden“, wie ihn Armeen mit Tanks und Bombengeschwadern sichern will, oder für den Frieden, der aufgebaut ist auf Vertrauen, Achtung und Gerechtigkeit füreinander.



Brünings Abrüstungsrede in Genf. Unser Bild zeigt Reichskanzler Dr. Brüning bei seiner großen Rede vor der Genfer Abrüstungskonferenz.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit.

Noch eine Sensation in Genf. — Der italienische Außenminister spricht auf der Abrüstungskonferenz. — Italien für die deutschen Forderungen.

Genf, 11. Februar.

Die Internationale Abrüstungskonferenz hatte auch am Mittwoch wieder einen großen Tag. Der

italienische Außenminister Grandi

hielt nämlich eine aufsehenerregende Rede, in der er mit ungewöhnlicher Offenheit und größter Entschiedenheit Aufhebung der Ungleichheit des Rüstungsstandes zwischen Sieger und besiegten Staaten forderte, und die schwer gerüsteten Großmächte aufforderte, die im Versailler, im Völkerbunds- und Locarno-Vertrag übernommenen Verpflichtungen jetzt endgültig vollständig durchzuführen, da dies der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen katastrophalen Lage sei.

In langen Ausführungen trat Grandi mit großer Schärfe der französischen Sicherheitshege und Gewaltpolitik entgegen, die er als die größten Gefahren der Zukunft bezeichnete. Seit zehn Jahren drehen sich die Verhandlungen um die ewige Frage, ob die Sicherheit der Abrüstung vorausgehen soll oder umgekehrt. Tatsachen beweisen jedoch, daß es ohne Abrüstung keine Sicherheit gibt. Seit dem Ende des Krieges hat ein Weltkräften ohnegleichen eingekehrt. Die Heereshaushalte in allen Ländern sind ins Uferlose angestiegen.

Wenn man weiter wie bisher eine Politik der Rüstungen, der nackten Schuch und des Unverständnisses gegenüber den wahren Strömungen zeigt, so muß der Frieden zusammenbrechen. Der Chef der italienischen Regierung hat bereits die italienische Abrüstungspolitik scharf umrissen:

Gleichheit des Rechts für alle Staaten

und Herabsetzung der Rüstungen auf ein Mindestmaß. Die Friedensverträge sollten nicht für die unterlegenen Staaten ein Sonderrecht schaffen, sondern nach der feierlichen Erklärung des Präsidenten der Versailler Friedenskonferenz ist dies nur der erste Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung und Beschränkung der Rüstungen. In Versailles wurde so mit keinemwegs keine Verpflichtung zwischen Gruppen von Staaten eingegangen, sondern es handelt sich um eine

Verpflichtung der Siegerstaaten gegenüber sämtlichen übrigen Mächten.

Grandi legte dann der Konferenz folgendes praktisches Programm vor: 1. Aufhebung der großen Kampfschiffe, der Unterseeboote und der Flugzeugmutterchiffe; 2. Abschaffung der schweren Artillerie und der Tanks; 3. Abschaffung der Bombenflugzeuge; 4. Abschaffung aller chemischen und bakteriologischen Angriffswaffen; 5. Revision der internationalen Bestimmungen für einen vollständigen und wirksamen Schutz der Zivilbevölkerung. Grandi stellte abschließend fest: Der Versailler Vertrag hat die Mächte auf diese Konferenz geführt. Die Bestimmungen dieses Vertrages müssen jetzt durchgeführt werden. Zwei schwere, drohende Gefahren lauern auf der Welt: das Weltkräften und die Wirtschaftskrise. Mehr als jemals müssen daher alle Menschen innerlich ein: Lösung der Abrüstungsfrage anstreben. Hinter ihnen steht die öffentliche Meinung, die mächtigste und instinktive Zusammenarbeit aller der Völker, die heute leiden, warten und hoffen.

Die aufsehenerregende Rede wurde von einem Teil der Konferenz mit stürmischem Beifall aufgenommen, der fast den Charakter einer Kundgebung annahm. Grandi wurde von allen Seiten aufs wärmste zu seinen mutigen, klaren Ausführungen beglückwünscht. Man sah den amerikanischen Botschafter Gibson, die Vertreter Ungarns,

Österreichs und zahlreicher leitender Staatsmänner neutraler Länder Grandi die Hand schütteln. Der entscheidende Nachdruck der Rede Grandis lag nach allgemeiner Auffassung in der mit unerhörtem Mut geforderten Aufhebung der ungleichen Behandlung der ehemals alliierten Mächte und Deutschlands. Immer wieder unterstrich Grandi die bindende, feierliche Verpflichtung, die die Alliierten in Versailles gegenüber Deutschland eingegangen sind.

Eine politische Tat.

In Kreisen der deutschen Abordnung wird die Rede Grandis als eine politische Tat von außerordentlich großer Bedeutung bewertet. Man betont, daß Grandi den Kampf gegen die französische These eingeleitet habe. Die Konferenz ist damit aus dem ersten Abschnitt der rein französischen Einstellung in die allgemeine Erörterung der Sicherheitsfrage eingetreten.

In unterrichteten Konferenzkreisen besteht der allgemeine Eindruck, daß in den Unterredungen, die in den letzten Tagen zwischen dem Reichskanzler und dem italienischen Außenminister stattgefunden haben, eine grundsätzliche Übereinstimmung über die Erklärungen erzielt worden sind, die die deutsche und italienische Regierung in der Abrüstungskonferenz abgeben werden. Die Übereinstimmung soll sich besonders auf den festen Entschluß der beiden Regierungen bezogen haben, in der Abrüstungskonferenz sich mit aller Entschiedenheit für eine allgemeine Abrüstung und für die Gleichstellung aller Mächte einzusetzen. Diese beiden Forderungen sind, wie jetzt allgemein hervorgehoben wird, in der gleichen Weise in der deutschen und italienischen Erklärung stark zum Ausdruck gekommen.

Die italienische Regierung ist jedoch als militärische Großmacht Europas einen Schritt weiter gegangen und hat gefordert, daß die militärischen Großmächte der Welt als erste sich zu der

Abjaffung der großen Angriffswaffen.

wie Unterseeboote, Tanks, Bombenflugzeuge, Gas- und chemischen Waffen verpflichten sollen, um damit den übrigen Mächten ein Beispiel zu geben.

Polen — der Basill Frankreichs.

In der Mittwochssitzung der Abrüstungskonferenz kam auch der polnische Vertreter, Außenminister Jazelski zu Wort, der es für angebracht hielt, einen herausfordernden Ton anzuschlagen.

Er suchte in verschleielter Form die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die angeblichen Angriffsabsichten Deutschlands zu lenken. Polen habe so viele Angriffe erlebt, daß es naturgemäß seiner geographischen Lage und seiner Vergangenheit nach die französischen Vorschläge mit größter Befriedigung aufgenommen habe.

Jazelski polemisierte dann gegen die „privaten“ militärischen Verbände, die ebenfalls durch Abkommen verboten werden müßten.

Die Wirtschaftslage

Preisentwicklung und Lebenshaltungsindex. — Wo bleibt die Diskontherabsetzung? — Kein Wirtschaftspessimismus! —

Börse und Währung.

Die allgemeine Senkung der Löhne und Gehälter ging davon aus, daß durch diese Maßnahme eine Verbilligung der Produktion eintreten, die dann ihrerseits eine Minderung der Lebenshaltungskosten zur Folge haben werde. Nun liegt auf der Hand, daß Lohnsenkungen, von der Produktion beginnend, sich bei den letzten Fabrikaten erst langsam durchsetzen, und die Entwicklung seit Erlaß der Notverordnung zeigt, daß auch gewaltam auf einen Schlag nicht die der Lohnsenkung entsprechende Preisentwicklung durchgeführt werden kann. Die letzten Veröffentlichungen zeigen, daß gegenüber einer durchschnittlichen Lohnsenkung von zehn Prozent der Lebenshaltungsindex nur um 4,5 Prozent gesunken ist. Hier spielt allerdings sehr stark hinein, daß auf die Nahrungsmittelpreise die Lohnsenkung kaum einen Einfluß hat. Dazu kommt, daß die Lohnsenkung eine plötzliche Kaufkraftminderung hervorruft, die wiederum ungünstig auf die Produktion einwirkt. Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung ist das Volkseinkommen, das 1929 auf 76 Milliarden geschätzt wurde, im Jahre 1931 auf 55 Milliarden zurückgegangen. Das Mißverhältnis von Lohnsenkung und Preisabbau hat bereits zu Kundgebungen der einzelnen Arbeitnehmerorganisationen geführt, aber es erscheint fraglich, ob Abhilfe geschaffen werden kann. Wahrscheinlich wird man sich eben allgemein mit einer Einschränkung der Lebenshaltung abfinden müssen.

In diesem Zusammenhang spielt auch die Frage einer weiteren Ermäßigung des Diskonts eine Rolle. Man konnte es verstehen, daß die Reichsbank an eine Minderung des Diskonts solange nicht herantreten wollte, als das Stillhalteabkommen noch nicht gesichert war. Anzweifeln sind aber die entsprechenden Abmachungen erfolgt und nun erscheint es dringend an der

Zeit, die Frage einer Ermäßigung des Zinsfußes mit aller Nachdrücklichkeit aufzuwerfen. Wir haben in Deutschland immer noch die höchsten Zinsfüße, dazu in einer Zeit, in welcher durch Zinsermäßigung Ansporn und Mut gegeben werden sollte zu neuer wirtschaftlicher Betätigung. Es sind offenbar Bedenken des reinen Positivismus, die die Reichsbank noch in ihren Entschlüssen hemmen. Es ist freilich richtig, daß die Reichsbank in der letzten Zeit immer wieder einem sehr starken Devisendruck sich gegenüberüberließ, so daß sie jetzt zu neuen Devisenschutzmahnahmen greifen mußte. Schon seit einiger Zeit mußten Kaufordere in Devisen in Höhe von 20.000 Mark und mehr im Voraus angemeldet werden. Neuerdings ist nun bestimmt, daß bei solchen Kaufordern eine eingehende Nachprüfung über die Höhe des Bankguthabens des betreffenden Kunden stattfinden muß. Trotz allem erscheint es notwendig, daß die Reichsbank durch eine Senkung der offiziellen Zinsrate auch erneut das Signal zu einer weiteren Herabsetzung der Unkosten gibt.

Die allgemeine Wirtschaftslage ist noch immer schlecht. Auch die Arbeitslosigkeit ist weiter gestiegen, die neueste Statistik weist für den 31. Januar 6.041.000 Erwerbslose aus, 75.000 mehr als es am 15. Januar waren. Es hat aber keinen Sinn, nun in einen trost- und hoffnungslosen Pessimismus zu verfallen und noch weiter „mies“ zu machen. Was nützen uns alle pessimistischen Verlautbarungen, was hat es für einen Sinn, wenn einer dem anderen den Kopf schwer macht und wenn alle in das Klagegeld von der Wirtschaftsnot einklinken? Es hat sich eine wahre Manie in der trübseligen Schilderung unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten herausgebildet, so daß maßgebliche Verbände der deutschen Wirtschaft jetzt den Beschluß gefaßt haben, pessimistische Verlautbarungen einzustellen, weil man mit Recht die Auffassung vertritt, daß man durch diese Jammerreden den geschäftlichen Erfolg nicht nur nicht fördert, sondern daß dadurch viele Leute veranlaßt werden, von notwendigen Einfäufen abzusehen, wenn sie immer und immer wieder hören, daß „es noch schlechter wird“. Ob das stimmt, daß weiß doch kein Mensch! Ebenfalls ist irgendjemand in der Lage, diese Redereien auf ihre positiven Grundlagen hin zu prüfen, man redet eben einfach so daher, unüberlegt und unbefonnen über die Weiterungen, die sich in volkswirtschaftlichem Sinne daraus ergeben. Gewiß wird man es niemand verdenken können und wollen, wenn er über die schlechte Wirtschaftslage klagt, besonders wenn die Lage in seinem Geschäft so ist, daß die Klage mit Recht erhoben wird, einschreiten muß man aber gegen das Heer der Schwärzer, die so tun, als ob sie schreckliche Verluste erlitten hätten, denen es aber in sehr vielen Fällen doch noch ganz gut geht.

Man drängt deshalb auch zur Zeit wieder in führenden Wirtschaftskreisen auf Wiedereröffnung der Börsen. Auch in devisenpolitischer und valutatischer Hinsicht ist gegen eine Zulassung des Börsenverkehrs nichts einzuwenden, denn die deutsche Mark hat in den letzten Monaten international eine erstaunliche Festigkeit bewiesen, daß man sich angesichts der starken Kurseinbrüche, die andere Valuten erlitten haben, keinerlei Sorge hingeben braucht. Jenseits der Grenzen des Reiches gibt es allerdings einige Schwierigkeiten. So hat es England immer noch nicht fertiggebracht, sein Pfund zu stabilisieren, die Tschechoslowakei mußte sich gerade in den letzten Tagen zu scharfen devisenpolitischen und banktechnischen Anordnungen entschließen, wie es mit der österreichischen Währung auf die Dauer werden wird, ist noch völlig unübersichtlich, besonders auch im Hinblick auf die Frage, ob Österreich den von Frankreich erbetenen 50-Millionen-Kredit erhält, der mit der wahrscheinlichen Aufgabe der politischen Selbstständigkeit erkauft werden muß. Vorerst hat man sich mit ein scharfen Ausfuhrsperrre österreichischen Geldes etwas Luft verschafft. Sehr stark ins Aufsehen geraten ist auch die spanische Pesta, die in den letzten Tagen bis zu 15 Prozent nachgegeben hat, umso mehr als die spanische Regierung nicht intervenieren konnte, weil die französischen Kredite erschöpft sind. Auch die italienische Lire zeigt eine starke Neigung zum Absinken, ein Zeichen, wie schlecht es allen Völkern Europas augenblicklich geht.

Spendet Gaben der Winterhilfe!

Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Sabott.
Copyright by R. & D. Grotter G. m. b. H. Kallat.

Irgend jemand sah ihr im Nacken und peitschte sie vorwärts, irgend etwas lockte in der schimmernden Ferne. Sie hastete durch ihre Tage, als fürchte sie, etwas zu veräumen, zu spät zu kommen, ein Glück zu übersehen, das sich ihr darbot. Aber was sie auch immer für ein Glück hielt: alles war nur Betäubung, kurzes Vergessen.

Abend für Abend leuchtete an ihrer Stirn das Auge des Rä. Jetzt empfand sie den Besitz des Steines wie ein Verhängnis, in das sie unentrinnbar verstrickt war. Aber schlimmer als die Unruhe, die aus diesem Bewußtsein kam, war die Erinnerung an jenes kurze Telefongespräch, da Oppen sich verleugnen ließ. Er hatte ja Elja Karoln, die Wittende, verschmäht, verachtet, absichtlich übersehen. Aus dieser schmachvollen Erinnerung wuchs ein Haß, der blind war und sie erstichte, der einen Weg zum Ziele, zur Vergeltung suchte und diesen Weg nicht fand.

Keiner der zahlreichen Verehrer Eljas fand den Weg zu ihr offen, und da es schwer war, diese Zurückhaltung aufrecht zu erhalten, gestattete sie, daß der Dichter Heinz Rufius sich ihr anschloß, und sie hatte auch nichts dagegen einzuwenden, daß er als ihr Liebhaber galt. In dessen war Rufius Ehrgeiz vollkommen befriedigt, als er sich Tag für Tag an der Seite einer der begehrtesten Frauen Berlins zeigen durfte. Anfanglich hatte er natürlich versucht, aus seiner gedrückten Stellung einen lustigen Angriff zu unternehmen, aber er stieß dabei auf einen so unerwarteten, überlegenen Widerstand, daß er nicht anders tun konnte, als sich möglichst ehrenvoll



Zum Bergwerk in Belgien.
In einem Bergwerk in Marquenne bei Charleroi ereignete sich in einer Tiefe von 1250 Metern eine heftige Grubengasexplosion, der 21 Bergleute zum Opfer gefallen sind. Unser Bild zeigt die Menge vor dem Unglücks-Bergwerk.

Locales

Hörsheim a. M., den 11. Februar 1932

Fastenzeit.

Am Aschermittwoch hat die Fastenzeit begonnen. Die Fasten-, Passions- oder Leidenszeit erinnert an das vierzigstägige Fasten des Erlösers, an sein Leiden und seinen Tod. Es wird Enthaltensamkeit geübt; aber von Hunger ist in diesem Zusammenhang auch jetzt keine Rede; obgleich das Fasten, mit dem vom Aschermittwoch an in den katholischen Kirchen das Altarbild während der Fastenzeit verhüllt wird, vom Volksmund als „Hungertuch“, in Niederdeutschland als „Schmachtlappen“ bezeichnet wird.

In der christlichen Kirche wurde nur der Todestag Christi mit besonderem Ernst begangen, in der Mitte des zweiten Jahrhunderts wurde die Feiertage auf vierzig Stunden, nach und nach auf die ganze Leidenswoche ausgedehnt. Außer Wasser und Brot durften in dieser Zeit nur Salz und Gemüse genossen werden. Erst im sechsten Jahrhundert wurde die Fastenzeit zu vierzig Tagen erweitert.

Nach altem Herkommen bezeichnet man die Fastenwochen nach dem Namen der Fastensonntage. Sie haben ihre lateinische Bezeichnungen von den Anfangsworten der Bibelstellen, mit denen früher die abendländische Kirche den Gottesdienst begann und werden nach dem Vers gemerkt: In Richter's Ofen liegen Junge Palmen. (Invocavit — Reminiscere — Oculi — Laetare — Jubica — Palmarum).

*** Kollegiale Rücksichten sind nicht stichhaltig. In einem industriellen Werk wurde mehreren Arbeitern, darunter zwei Betriebsratsmitgliedern, gekündigt. Die Betriebsvertretung verweigerte die Zustimmung. In der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht fragte der Vorsitzende die Mitglieder der Betriebsvertretung, warum sie die Zustimmung verweigert hätten und erhielt die Antwort, die beiden Arbeiter seien doch Kollegen und da werde man doch keine Zustimmung zur Entlassung geben. In dem Urteil, das die fehlende Zustimmung zur Kündigung erklärte, wurde ausgeführt, daß die Begründung der ablehnenden Haltung des Betriebsrates nicht ausreichend sei, zumal der Betriebsrat zugeben mußte, daß die Wirtschaftslage der Firma zum Abbau zwingt, und infolgedessen an die Belegschaft von 90 auf 39 Arbeiter habe herabgesetzt werden müssen.

—r. Noch kein Frühling! Der milde Januar dieses Jahres hatte uns glauben gemacht, daß der Winter bald Abschied nehmen und der holde Lenz seinen Einzug halten würde. Doch der Februar, der auch noch ein Wintermonat ist, belügt uns gegenwärtig, daß wir unsere Frühlingshoffnungen noch etwas zurückstellen müssen. In der Nacht von Montag auf Dienstag ausgerechnet auf Carnival, zog die Mutter Erde

wieder einmal ein Schneelächchen an, und gegenwärtig weht ein scharfer Nordost, der kalte Nasen und Ohren mit einer alten Bauernregel sagt: Rauher Nord im Februar, mehr an ein frostiges Jahr! Wenn er aber jetzt nicht will, so ist er sicher im April!

u. Der Fastnachtavallung 1932 stand unter dem Namen „Starke Kälte“. Am Dienstag nachmittag begann plötzlich ein schneidender Ostwind zu wehen, der in der folgenden Nacht das Thermometer bis 10 Grad und mehr unter Angerh senken ließ. Das beeinträchtigte das bunte Narrentreiben der Fastnacht auf den Straßen ganz merklich. In den Sälen es noch einmal recht lustig und sibel zu, mit Punkt 12 Uhr wurde Zapfenstreich geblasen. Die Narren zogen ihre Kleider an und gingen — vor Kälte schauernd und schreiend — nach Haus. Die Fastnacht war zu ende. Dienstag abend 7.30 Uhr fand die angesagte Rundfunkübertragung des Hörsheimer Fastnachtzuges statt.

—r. Die Preise fallen. Die vom Statistischen Reichsanamt für den 3. Februar berechnete Großhandels-Indexzahl ist mit 99,3 gegenüber der Vorwoche um 0,4 vom Winterhoch zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 92,1 (plus 0,3 v. H.), Kolonialwaren 94,2 (minus 0,4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate 91,8 (minus 0,7 v. H.), und industrielle Fertigwaren 91,8 (minus 0,9 v. H.).

Was soll der Junge werden?

Ostern steht vor der Tür und damit das Ende des Schuljahres, das Hunderttausenden schulentlassener Jungen und Mädchen den „Weg zur Freiheit“ öffnet. Ist es wirklich ein Weg der Freiheit, den heute unsere schulentlassenen Jugendlichen betreten? Zwar fällt der „Zwang der Schule“ mit dem Übergang in den Berufsstand heute noch als empfundener Zwang — nunmehr fort. Aber viel schwerer der Zwang, den das neue Leben auf alle, die vor dem Berufsstand stehen, ausübt, weil die Frage beantwortet werden muß: Was soll der Junge werden? Das ist für den größten Teil der Eltern wirklich die schwerste Frage, die vielfach schwerer wiegt als die: „Soll nun werden?“ Denn irgendeinen Beruf soll der Junge möglichst auch das Mädchen ergreifen. Aber wie es heute mit den Berufen, mit den Erwerbsständen, mit der akademischen Zukunft aus! Wohin sich auch ein Junge oder eine Mutter wendet, überall wird ihnen auf die schlichte Frage, ob eine Zukunftsmöglichkeit für die heranwachsende Generation vorhanden sei, geantwortet: Jeder der Beruf mag recht sein, nur nicht der unsrige! Alle schaftlichen, handwerklichen, gewerblichen, alle akademischen Organisationen warnen immer und immer wieder in Zeitungen, den Jungen diesen oder jenen Beruf ergreifen zu lassen, da hier gar keine Zukunftsaussichten bestanden. Wollte man nach all diesen Abweisungen gehen, dann hätten alle Eltern schulentlassener Kinder an der Zukunftslücke unserer Jugend verzweifeln. Nirgendwo zeigt da ein richtiges Versehen, nirgendwo ein Vertrauen auf deutsche Zukunft. Gewiß, die wirtschaftliche Not, der schaftliche Niedergang in Deutschland sind erschütternd, lenken wir aber deshalb unsere Jugend vor ein Nichts, so sollen wir ihr nicht wenigstens das Rüstzeug vermitteln, mit derer sie in schwerem Ringen zwar, aber mit dem Willen und wohl ausgerüstet den Kampf ums Leben nimmt. Dieses ewige Warnen vor der Ergriffung eines Berufs — denn schließlich bleibt überhaupt keiner der heute noch Zukunftsaussichten bietet — ist nicht angehen, den deutschen Lebenswillen zu betonen. Die Jugend soll durchaus zugegeben werden, daß unsere Behörden schlechteste Beispiele vorangehen, indem sie selbst die deutsche Jugend die Wege verperrten, die sie vorwärts führen könnten. Alle Abbaumahnahmen, so notwendig sie erscheinen mögen, haben auf der anderen Seite aber eben nicht den leibhaftigsten Hinweis dafür enthalten, was denn mit dem auf diesem Wege eingesperrten Menschenmal gemacht und in Zukunft geschehen soll. Nicht warnen vor Ergriffung von Berufen, sondern wegberufen tut not, unsere Jugend nicht kopfscheu wird, bevor sie überhaupt einen Beruf hat, ihre Kräfte im Daseinkampf zu messen.

Die Toten stehen auf. Grau in Grau liegt die Fastenzeit vor uns. Nach den Tagen der höchsten Fastenzeit läßt uns mit dem Aschermittwoch die Fastenzeit Zeit für die Betrachung und Einkehr. Erfahrungsgemäß kommt, dann wohl die Freude als auch die tiefere Befinnlichkeit nicht

aus dem heißen Geplänkel zurückzuziehen. Seit dieser Zeit ließ er sich weise genügen an den Gaben, die ihm freiwillig gespendet wurden, zumal seine Neigung und seine Begehrlichkeit den Frauen gegenüber nicht allzu stark waren.

Aber da war ein anderer, der deutlicher und beharrlicher Elja seine Verehrung bezeugte, und sie nahm ihn ernst als Rufius und die anderen alle, obwohl sie kein Wort mit ihm gewechselt hatte. Sie sah ihn fast jeden Abend in einer der Logen, sah sein schmales Gesicht, das durch das etwas grau melierte Haar älter erschien, als es in Wirklichkeit sein mochte. Sie empfing seine Blumenpenden, die so kostspielig zusammengekauft waren, daß der Fremde immerhin ihre Neugierde erweckte. Seitdem sie auf seinen Brief, worin er sie um ihre Bekanntheit gebeten hatte, nichts erwidert hatte, fügte er seinen Blumen nichts anderes als seine Karte bei. Diese schweigende Bewunderung ließ Eljas Teilnahme für den Herrn in der Loge noch größer werden, und als sie eines Abends an Rufius Seite das Theater verließ, fragte sie ihn nach dem Fremden, dessen äußerlich luxuriöser Wagen übrigens noch vor dem Eingang hielt.

Rufius zog die Augenbrauen vielversprechend empor und jagte lakonisch: „Ich warte seit vierzehn Tagen auf diese Frage, gnädigstes Fräulein.“

„Wer es ist?“ fragte sie gereizt.

„Er — es ist ein Ritter Loggenburg von sehr beachtenswertem Format.“

Elja sah ihn fragend an und war zornig, daß er sie absichtlich warnte.

„Wollen Sie mir endlich sagen, wer er ist?“

„Worth!“ gab er zur Antwort und betonte übertrieben den Namen. Dann lachte er auf und fuhr fort: „Seien Sie nicht böse, seinen Namen werden Sie ja

ohnehin erfahren haben, denn er schickte Ihnen ja einen. Im übrigen glaubte ich, Sie hätten längst erfahren, was' Ram' und Art der üppige Herr ist. Er heißt Frank Howard Worth — — —“

„Das weiß ich.“

Sie sah ihn nun wirklich zornig an. „Ich weiß, Sie haben ihn nun wirklich zornig an.“

Er lenkte ein und gab Antwort, als läge er aus der Zeit vor: „Frank Howard Worth, geboren der einzige Sohn der Familie Worth in New York, der fünften Avenue selbstverständlich. Besitzer der Viertel von Manhattan mit sämtlichen darauf stehenden Volkentraktoren, Hauptaktionär der New Yorker Stahlwerke in Alleghany und der Worth-Neederhoffer und San Francisco. Näheres belieben Sie dem amerikanischen Zeitgenossenlexikon der Public Library zu ersehen. Mister Worth hält sich in Berlin um die Tibetexpedition des Professors Ortman finanziert. Man spricht von einem runden Millionen in nordamerikanischer Währung.“

Elja ging eine Zeitlang neben ihm her, dann sagte sie in naivem Tone: „Und er ist der reichste Mann der Welt?“

Da lachte Rufius: „Nun wohl nicht ganz. Weltreich aber um Hunderte von Millionen handelt, das ist ein Unterschied zwischen den Rammuts in der amerikanischen Dollarwelt nicht allzu groß. Für uns sind das alles Unendlichkeitenwerte, und es kommt auf ein paar hundert Millionen Dollar mehr oder weniger nicht an. Man kann jedenfalls auf höchst angenehme Weise sein Leben fristen und verdient mehr als braucht, indem man „bäh!“ sagt.“

(Fortsetzung folgt.)

MAGGI'S Fleischbrühwürfel

Preissenkung:
5 Würfel jetzt nur noch 17 Pfg.

selbst, sondern es ist meistens der Anstoß durch irgend eine
Einwirkung von außen gegeben. Was läge nun näher, als
mit einem Drama diese gen. Einwirkung von außen her
geben werde. Einem immer wieder gedauerten Wunsch vieler
Schonmutter, hat sich der Sängerbund entschlossen, trotz der
heute Unkosten, von welchen die Aufführung des großen
Kammas „Die Toten stehen auf“ begleitet ist, dieses gen.
am Sonntag, den 21. Februar 1932, abends 8 Uhr im
Folgerheim nochmals aufzuführen. Karten sind schon jetzt im
unter Angerheim zu haben. Ebenso in den erlenntlich gemachten
Verkaufsstellen.

„Künstler am Rundfunk“ — Ein Taschenalbum für
den Leser der illustrierten Rundfunk-Programme-Zeitschrift „Der
deutsche Rundfunk“ — 256 Seiten stark, mit 230 Abbil-
dungen. Ausgeführt in künstlerischem Kupferdruck mit 2-
farbigem Kartonschlag. 1932. Verlag Rothgier und Die-
ckhoff, Berlin N24. Bei der Herausgabe dieses Albums
hat der Verlag für die Leser der Zeitschrift „Der Deutsche
Rundfunk“ bestimmt, daß es von der durchaus richtigen Vor-
zugsstellung ausgegangen worden, daß der Rundfunkteilnehmer
Interesse daran hat, seine Rundfunkliebhaber, deren Darbie-
tungen er immer hört, auch einmal im Bilde vor sich zu sehen
und sie zu den Abbildungen zugehörigen Informationen über die
Halbmonat mit Daten aus deren Leben usw. gestalten das Al-
bum außerordentlich reizvoll und fesselnd.

„Achtung vor lichtschüchternem Gesindel! Die Zeitverhält-
nisse und vor allem die große Arbeitslosigkeit brachten es
mit sich, daß sich überall lichtschüchternes Gesindel umhertreibt
und Gelegenheit zur Uebernachtung und zum Stehlen sucht.
Nicht selten suchen solche Personen mit brennenden Zän-
dern oder offenem Licht unverschlossene Räume usw. ab,
der Absicht, Passendes zu stehlen und verursachen dabei
unter Umständen erhebliche Brandschäden. Erst kürzlich ist
in München ein großes Lagerhaus einem solchen
Tatbestand zum Opfer gefallen. Der Bevölkerung wird empfoh-
len, Speicher, Keller, Werkstätten und sonstige Räume stets
verschlossen zu halten und die Polizei von dem Unter-
schuß verdächtiger Personen zu verständigen. Nur wenn auch
die Bevölkerung durch erhöhte Aufmerksamkeit auf Bettler,
Vagabunden und lichtschüchternes Gesindel mithilft, können Schä-
den durch das Treiben dieser Leute verhütet wer-
den.“

„Macht die Maschine den Arbeiter brotlos? In der
Zeit von 1913 bis 1930 ist nach dem Geschäftsbericht der
deutschen Buchdruckereien die Zahl der Handwerker im
deutschen Buchdruckereien von 41.833 auf 39.460 oder um
2.373 zurückgegangen. Gleichzeitig stieg aber die Zahl der
Maschinenarbeiter von 5.685 auf 11.325 also um 5.640 und
der Drucker von 15.332 auf 18.710 oder um 3.378. Im
Jahre 1913 beschäftigten die deutschen Druckereien 186.218
Arbeiter, im Jahre 1930 aber 230.335 oder 44.117 mehr,
wobei, oder wohl besser, weil sich auch die Zahl der
Maschinen und Pressen um viele laufende vermehrte.“



„Zu v. 1861 Abt. Handball. Die Abteilung macht in
dem Jahre die Aufstellung zur Gaugruppe mit. Laut
Anordnung des Gaugruppenleiters, nehmen an dem Spiel
die zwei Besten der Gau teil. Auf Grund seiner guten Er-
fordernisse gegen den Meister seines Gau, Borsp. 3:0 ge-
winnen. In 1860 Mainz 2:2 hat Flörsheim an dritter
Rang liegend, auf Einladung des Gau, fünf Meldung ab-
geben. Die Spiele beginnen am 21. 2. An der Runde nehmen
folgende Vereine teil: Gau Rh. in 1. 1830. Mainz-
Flörsheim, Gau Süd-Rhein in 2. Biebrich, Schwalbach, Gau
Mittelrhein in 3. Bredenheim, Idstein Gau Untermain, To-
genhain, Lorschbach und Flörsheim. Hoffentlich erkennen die
Spieler die Chance, die ihnen geboten ist und sorgen für den
freien 14 Tagen durch eifriges Training, daß ihr Rück-
schritt den Spielen ist. Den Mitgliedern des Vereins ist hier
gelegentlich geboten, durch Besuch der Spiele die Mannschaf-
ten finanziell zu unterstützen und zum Ziele zu füh-
ren, damit sie im Herbst in der Gaugruppe vertreten ist.“

Eingefandt.

(Ohne jegliche Stellungnahme der Schriftleitung.)
An die Redaktion der Flörsheimer Zeitung in Flörsheim.
Wir bitten um Veröffentlichung nachstehenden Eingandes
zur Aufklärung über die Kanalarbeiten zu geben.
In der Flörsheimer Zeitung erschien am 28. Januar 1932
eine Anfrage, die sich mit der Abrechnung über die Kanal-
arbeiten aus dem Jahre 1928 befaßt und um Aufklärung e-
sucht. In der Bevölkerung folgendes mit: Leider ist es uns
nicht möglich, die Angelegenheit so zu schildern, wie es nö-
tig wäre, da wir dann drei bis vier Zeitungszahlen benö-
tigen würden. Im März 1929 machte der Unternehmer A. Harth
der Gemeinde eine Forderung von 5600.— M. geltend,
wobei die Kanalarbeiten im Betrage von 23.000.— M.
berechnet waren. Bürgermeister Land zog nun den Rechtsan-
walt Schröder, Wiesbaden zu Rate. Harth leistete Verzicht auf
Hälfte seiner Forderung und nun empfahl Rechtsanwalt
Schröder die Annahme des von Harth vorgeschlagenen Ver-
trages. Ferner machte er darauf aufmerksam, daß wenn die
Gemeinde den Vergleich ablehne Harth im Klagewege die 5600
erhalten würde. Aufgrund dieses Gutachtens nahm der
Gemeindevorstand den Vergleich an. Schon am nächsten Tage
wurde dem Gemeindevorstand Bedenken. In der nächsten Ge-
meindevorstandssitzung wurde von unseren Genossen der An-
trag gestellt und einstimmig angenommen: Die Vergleichs-
summe 2800.— M. vorerst nicht auszuzahlen, sondern es
soll ein Gutachten des Kreisbauamtes eingeholt werden, in wel-
chem die Bauleitung anwesend war. In einer Sitzung am 19.
März erklärte Bürgermeister Land das Gutachten des Kreis-
bauamtes sei eine glänzende Rechtfertigung der Bauleitung.
Aber das Gegenteil war der Fall, es war vernichtend für die
Bauleitung!

In einer vorzunehmenden Sitzung der Gemeindevertr-
te der beschloffen die Bauleitung für den entstandenen Fehl-
trag haftbar zu machen. Aus diesem Grunde fand am 19.6.
1931 die erwähnte Sitzung statt. In dieser Sitzung wurde das
Gutachten des Kreisbauamtes verhandelt und von der Bau-

leitung erklärt, daß Heinrich Willwohl, Vertragspartner der
Gemeinde bis zur Fertigstellung sämtlicher Kanalarbeiten.
Diese Tatsache war von Bürgermeister Land seit her bestrit-
ten worden. Am 26. Juni 1931 stellte die Fraktion der
S. P. D. den Antrag, Aufhebung des Beschlusses über die
Haftbarmachung des Herrn Feix und Lang. Ferner wurde
beantragt, Bürgermeister Land für den entstandenen Fehl-
betrag haftbar zu machen. Obwohl wir eine Dringlichkeits-
sitzung verlangten, wurde diese von Bürgerm. Land nicht ab-
gehalten. Die Veröffentlichung unseres Antrages über seine
Haftbarmachung in den beiden Zeitungen wurde von ihm un-
terbunden. Nun waren wir gezwungen einen anderen Weg
einzuschlagen. Am 14. Juli 31 richteten wir ein: Beschwerde
an die Aufsichtsbehörde (Kreisaußschuß) mit dem von uns
gesammelten Material. Die Prüfung der Sache nahm längere
Zeit in Anspruch und ging uns am 6. Januar d. e. Antwort
zu. Es wurde hierin bestätigt, daß eine Ueberzahlung der Ka-
nalarbeiten im Betrage von 2534.21 M. vorgenommen wurde.
Ferner ist festgestellt, daß nicht Harth, sondern Willwohl Ver-
tragspartner bis zur Fertigstellung der Arbeiten war und die
Bauleitung versagt hat. Die Hauptschuld wird dem Gemein-
devorstand insgesamt zugemessen, weil er den Vergleich mit
Harth abgeschlossen hat. In Wirklichkeit liegt die Sache an-
ders, denn der Gemeindevorstand gab erst die Zustimmung
zu dem Vergleich nachdem er ihn von dem Rechtsanwalt
Schröder dringend empfohlen worden. Schröder hatte vor-
her nicht einmal die Akten eingesehen, sondern stützte sich nur
auf die Aussagen des Bürgerm. Land. Bürgermeister Land
ist ebenfalls nicht haftbar zu machen, da er sich auf das Gut-
achten des Anwalts berufen kann, obwohl er ihn selbst in die-
sem Sinne unterrichtet hat.

Wir haben beantragt, daß die Sache Kanalarbeiten 1928
in der nächsten Sitzung nochmals auf die Tagesordnung ge-
setzt wird.

Fraktion der S. P. D., Flörsheim.

Aus der Umgegend

(-) Mainz. (Einbruch.) Während der Abwesenheit der
Bewohner wurde in einer Bäckerei in der Emmeranstraße
eingebrochen. Der Täter durchwühlte alle Behältnisse, mußte
aber unverrichteter Dinge abziehen, da er kein Geld vor-
fand. Die Badwaren blieben unberührt.

(-) Mainz. (Straßenraub.) In der Holzhofstraße
wurde der Insassin eines Heimes von einem Unbekannten
die Handtasche mit einem kleinen Geldbetrag entziffen. Der
Täter entkam.

(-) Naheheim. (Eine ganze Hauschlachtung
gestohlen.) Der Bahnarbeiter Franz Balbach hatte sei-
nen Vorrat an Fleisch und Wurstwaren aus einer Haus-
schlachtung, zusammen etwa zwei Zentner, in einer Stube
des ersten Stockes bei geöffnetem Fenster zum Trocknen
aufgehängt. Unbekannte Diebe stellten eine Leiter an und
stahlen nachts den gesamten Fleisch- und Wurstvorrat.

(-) Ufingen. (Großfeuer.) Durch das Großfeuer, bei
dem ein Wohnhaus, drei Scheunen und ein Nebengebäude
vernichtet wurden, ist ein Schaden von 70.000 bis 80.000
Mark entstanden, der aber durch Versicherung gedeckt ist.
Der Feuerlöschdirektor, ein Staatsanwaltschaftsrat, ein Ge-
richtsarzt und die Brandkommission des Frankfurter Poli-
zeipräsidiums wurden an die Brandstätte gerufen. Die so-
fort vorgenommenen Ermittlungen haben ergeben, daß
Kurzschluß die Brandursache war.

(-) Homburg. (Der große Diebstahls-
betrieb.) Die große Diebstahlsaffäre in der Umgebung
von Homburg hat nach dem bisherigen Gang der Ermitt-
lungen schon weitere Kreise gezogen. Die behördlichen Or-
gane konnten weiterhin eine ganze Anzahl gestohlener Her-
renanzüge, ferner einzelne Herrenbekleidungsstücke ermit-
teln, außerdem Damenbekleidung der verschiedensten Art,
Wäsche usw. Trotzdem wird die Untersuchung weiter for-
geführt und man hofft in aller Kürze den Umfang der gan-
zen Diebstahlsaffäre festgestellt zu haben.

(-) Metz. (Mißglückter Ueberfall.) Ein Motor-
radfahrer in Badmünster wurde von einem Unbekannten
veranlaßt, ihn nach Kagenellenbogen zu fahren. Im Walde
in der Nähe von Birlenbach ließ der Fremde anhalten. Ge-
meinsam mit einem sich in der Nähe aufhaltenden Kom-
plizen fiel er über den Motorradbesitzer her und schlug ihn
blutig. Dann wollten beide mit dem Motorrad ausweichen,
doch war es dem Ueberfallenen gelungen, das Zündlabel zu
zerreißen. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilten Leute
herbei, so daß die beiden Räuber das Weite suchten. Einer
Razzia der Landjäger gelang es, beide nach einigen Stun-
den im Walde zu stellen und zu verhaften.

(-) Wehlar. (Die Angelegenheit Dr. Kühn.)
In der Sitzung des Wehlarer Stadtparlamentes die teil-
weise einen sehr stürmischen Verlauf nahmen, gaben die Ver-
treter der Fraktionen ihre Stellungnahme zu dem Bericht
des Untersuchungsausschusses über die Verfehlungen des
Bürgermeisters Dr. Kühn bekannt. Als Ergebnis einer vier-
stündigen Aussprache nahm das Kollegium eine Entschlie-
ßung an, die von der Regierung fordert, daß ohne Anse-
hen der Person und Stellung in schärfster Weise gegen die
Beamten und Angestellten der Stadt vorgegangen werden
soll, die um die Verfehlungen des Bürgermeisters gewußt,
aber stillgeschwiegen haben.

(-) Schwege. (Bauernkundgebung.) Die Kreis-
bauernschaft veranstaltete eine Kundgebung, in der der
Vorsitzende des Kreislandbundes von Reudell mitteilte, daß
der Gesamtverband des Kurhessischen Landbundes beschlos-
sen habe, die Zinsen zum nächsten Zahlungstermin nur in
Höhe von 6 Prozent abzuführen. Ebenso würden die Steu-
ern nur noch aus den laufenden Einnahmen bezahlt wer-
den, da eine weitere Aufbringung aus der Substanz schon
aus dem Grunde ausgeschlossen sei, weil Kredite nicht mehr
aufgenommen werden könnten. Gegen Zwangsversteige-
rungen wollten die Landwirte zur Selbsthilfe übergehen
und zwar in der Weise, daß sie die Zwangsversteigerungen
verhindern würden.

Die Bauern fordern zum Boykott auf.

(-) Oppenheim. Das Finanzamt Oppenheim hat in der
Uelversheim, die durch den Strom- und Wasserkrieg in der
letzten Zeit oft in der Öffentlichkeit genannt wurde, den
Bauern für Steuerrückstände die Milchgelber beschlagnah-
men lassen. Ueber diese Maßnahmen ist in der bauerlichen
Bevölkerung Erregung entstanden. Es wird eine große
Bauernkundgebung verlangt, die beschließen soll, daß die
Einwohnerschaft von Oppenheim die Forderung der Bau-
ern auf Aufhebung der Beschlagnahme unterstützen soll, an-
dernfalls werde über die Stadt Oppenheim der Boykott für
bäuerliche Erzeugnisse erhängt. Diese Maßnahme wäre
zweifellos für die Bevölkerung von Oppenheim von ganz
weittragender Bedeutung, ist doch Oppenheim von der län-
dlichen Bevölkerung der Umgebung in großem Maße ab-
hängig. Man darf auf den Ausgang dieser neuen bäuer-
lichen Drohung gespannt sein.

(-) Groß-Gerau. (Spuren von dem Viebeshei-
mer Räuber.) Der 26-jährige Förner aus Groß-Rohr-
heim, der kürzlich in Viebesheim einen Gastwirt im Schlaf
überfiel und ihn durch Beilhiebe schwer verletzten, ist in den
letzten Tagen in Nauheim, Trebur und Klein-Gerau ge-
sehen worden. Er scheint in der Umgebung von Groß-Gerau
planlos umherzuirren. Die Bevölkerung wird gebeten, die
Ortspolizei und die Gendarmerie umgehend zu benachrich-
tigen, falls Hermann nochmals gesehen werden sollte.

(-) Wiesbaden. Als ein vollbeladener Milchwagen der
Domäne Adamsst. die Coulstraße passierte, riß die Zug-
kette zwischen Pferd und Wagen, wobei der Kutscher Sä-
mann die Gewalt über das Fahrzeug verlor. Die Räder
prallten an die Bordwand, so daß der Wagen umfiel und
den Kutscher unter sich begrub. Sämann wurde mit erheb-
lichen Verletzungen von der Rettungswache ins Kranken-
haus gebracht.

Von einem stürzenden Ast erschlagen.

(-) Montabaur. Im Walde bei Soffenhausen ereignete
sich ein furchtbarer Unglücksfall. Als ein Baum beim Holz-
fällen zu stürzen begann, riß er einen schweren Ast an einem
anderen Baume mit ab. Der Ast traf einen Holzhauer so
unglücklich, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde. Der
Tod trat auf der Stelle ein.

(-) Wiesbaden. (Autounfall.) Nachts geriet in der
Dagheimerstraße ein Lieferwagen auf dem schlüpfrigen
Pflaster ins Schleudern. Das Fahrzeug landete schließlich
auf dem Bürgersteig, wobei es den Wächter Jakob Werr
mitriß und gegen ein Transformatorenhäuschen schleuderte.
Während die Fahrer des Lieferwagens mit dem Schrecken
davonkamen, erlitt Werr einen Schädelbruch, so daß er dem
Krankenhaus zugeführt werden mußte.

(-) Frauenstein. (Vor einem Lichtstreik?) Ver-
treter verschiedener wirtschaftlicher Organisationen tagten
in Frauenstein, um zu dem in verschiedenen Orten des
Rheingaues ausgebrochenen Lichtstreik Stellung zu nehmen.
Die Verammlung mißbilligte den Standpunkt der Rhein-
gau-Elektrizitätswerke, die den Strompreis nur um zwei
Pfennige herabsetzen wollen. Ueberraschung löste es aus,
als bekannt wurde, daß das von der Stadt Wiesbaden an-
gerufene Schiedsgericht sich zu Ungunsten der Stadt aus-
gesprochen habe. In einer demnächst stattfindenden neuen
Versammlung sollen weitere Maßnahmen besprochen wer-
den, um eine Verbilligung des Lichtes herbeizuführen.

Diebstahl von Heiligenfiguren. In den letzten Tagen
wurden in Augsburg aus der Fuggerei zwei Heiligen-
figuren entwendet. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur,
doch wird vermutet, daß sie in den Reihen der Gottlosenbe-
wegung zu suchen sind.

Der Rundfunk als Lebensretter. Ein merkwürdiger Fall
wird aus Kreisen der Münchener Rundfunkhörer erzählt.
In dem der Rundfunk durch einen glücklichen Zufall zum Le-
bensretter wurde. Eines Abends hörte ein älteres Ehepaar
noch ziemlich spät in seiner Ruhe ein Rundfunk-Programm
und schlief, von der Arbeit des Tages ermüdet, darüber ein.
Ein ebenfalls anwesender Lehrling benutzte die Pause im
Konzert, um sich leise zu entfernen und streifte dabei ver-
sehenlich den Gas Schlauch vom Ofen, so daß das Gas aus-
strömte. Bald darauf erlöste wieder die Ansage des Rund-
funks und die Stimme weckte die schlafende Frau, so daß
sie den Geruch rechtzeitig bemerkte und das gefährliche Gas
abstellen konnte.

Räuber im Karnevalstostum. Am Fastnachtsdienstag
drangen in Eschweiler zwei Maskierte im Fastnachtskostüm
in ein Filialgeschäft ein, bedrohten die Leiterin des Ge-
schäftes mit der Schusswaffe und raubten die Labentasse
mit 400 Mark Inhalt, worauf sie unerkannt das Weite
suchten.

Feuer auf dem Maskenball.

Der Ballsaal niedergebrannt. — Panik, aber nur Sachschaden.
Prag, 11. Februar.

In der Nacht zum Mittwoch brannte der alte Holz-
saal auf der Schänkeninsel in Prag während eines
Maskenballes der technischen Angestellten der Stadt
Prag vollständig nieder. Der Saal war dicht gefüllt.
Ein Ballgast, der den Saal verlassen hatte, bemerkte kurz
nach halb 11 Uhr Feuer im Holzbau und verständigte die
Feuerwehr. Die Kapelle spielte während dessen lustig weiter.
Dann wurde auf Befehl des Polizeikommissars der Saal ge-
räumt.

Raum hatten sich die letzten Gäste aus dem Saal in
die Garderoben entfernt, als ein Teil der brennenden Holz-
bede in das Saalinnere stürzte. In den Garderoben brach eine
Panik aus. Viele Ballgäste verließen im Maskenstüm
das Gebäude und ließen die übrigen Kleidungsstücke im
Stich. Der Brand konnte erst nach Stunden eingedämmt
werden.

Edgar Wallace gestorben.

New York, 11. Febr. Der bekannte englische Schriftsteller Edgar Wallace ist am Mittwoch in Beverly Hills an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. Edgar Wallace stand im 57. Lebensjahre. Seine zahllosen Kriminalromane sind in der ganzen Welt bekannt. Seine erfolgreichsten Bücher sind: „Der Heizer“, „Der rote Streif“, „Die Tür mit den sieben Schlössern“ und „Die Bande des Schreckens“. Alle seine Bücher erreichten Riesenauflagen und brachten ihm ein großes Vermögen ein. Seiner Feder entstammen annähernd 150 Romane, hunderte von Erzählungen und etwa ein halbes Dutzend erfolgreicher Theaterstücke.

Japanischer Großangriff.

Neue Kämpfe bei Shanghai. — Gefahr für die internationale Niederlassung.

Shanghai, 10. Februar.

Die Japaner richten ihre gesamten Anstrengungen darauf, die Wusung-Forts zu erobern. Am Mittwoch fand ein großangelegter Angriff statt. Die Japaner haben 33 Kriegsschiffe bei den Forts zusammengezogen.

Der Kommandeur des Geschwaders teilte Pressereportern mit, daß er die Forts bestimmt einnehmen werde. Die Chinesen haben ihre Verteidigungsstellung dadurch verstärkt, daß sie sich in einer Ausdehnung von 30 km entlang dem Ufer des Wusung-Flusses von Wusung nach Chuhu in Schützengraben verschanzt haben. Schwere Kämpfe sind im Gange.

Nachdem die chinesischen Granaten in der internationalen Niederlassung beträchtlichen Schaden angerichtet hatten, richtete der Bürgermeister der internationalen Niederlassung ein Schreiben an die Chinesen, daß die Truppen der neutralen Mächte gezwungen sein würden, die chinesischen Geschütze zu zerstören, falls noch weitere Granaten in die internationale Zone fallen sollten. Die Chinesen antworteten, daß die Granaten für die im Hafen liegenden japanischen Kriegsschiffe bestimmt seien, und daß eine Gefährdung der internationalen Zone nicht zu vermeiden sei.

Japan und die Mandschurei.

New York, 10. Februar.

Upton Close, der als ein guter Kenner der fernöstlichen Fragen gilt, teilte bei einem Essen in einem New Yorker Club mit, daß Japan unmittelbar vor Ausbruch des amurschurischen Krieges Rußland einen Teil des Amurgebietes habe ablaufen wollen.

Als Preis habe Japan zwei Milliarden Dollar geboten, die im Laufe von zehn Jahren hätten bezahlt werden sollen. Als Quelle gab Close den japanischen Generalkonsul und den Vizegouverneur von Charkow, Dschib, an. Rußland habe abgelehnt, um nicht den Zugang zum Stillen Ozean zu verlieren.

Amerika liefert die Waffen!

New York, 11. Februar.

Die großen amerikanischen Verschiffungen von Waffen und Munition nach dem Fernen Osten dauern an. Der Antrag des Abg. Fish-New York, der ein Verbot dieser Ausfuhr vorschlug, ist auf Antrag von Staatssekretär Stimson zurückgestellt worden. Hohe Beamte erklärten, der Antrag von Fish könne eine unerwünschte Wirkung auf die Friedensverhandlungen im Fernen Osten haben. (11)

Es ist genau wie im Weltkrieg. Völker bluten und die Amerikaner machen ein Geschäft dabei!

Zur Psychologie des Verbrechers

Von Fred Ritter.

Das Verbrechen ist in einer Zeit der Trostlosigkeit in des Wortes traurigster Bedeutung aktuell geworden. Der Weg von Millionen von Arbeitslosen ist der Weg des unklaren Elends, des entmenschten Wartens, er ist zugleich ein Weg der Verlockung zum Verbrechen. Wenn man aber die von Totschlag, Raub, Betrug, Wechselfälschung und Diebstahl angefüllten Spalten der Zeitungen verfolgt, so stellt man mit aller Hochachtung fest, daß es nur eine verschwindende Anzahl unter den unzähligen Erwerbslosen ist, die daran Anteil hat. Auch bei den letzten großen Prozessen wurde darauf mit aller Deutlichkeit verwiesen.

Vorwiegend sind es noch immer die „Berufsmäßigen“, die mit der bürgerlichen Ordnung in Konflikt geraten, jene, die den Gang zum Verbrechen von Jugend an im Blut tragen, jene, die durch die tragischen Umstände einer Kindheit, durch die Verkommenheit der Eltern, durch ein erstes Erwachen beim Anblick eines Vergehens, eines Lasters auf die schmale Bahn kamen. Die Trostlosigkeit der Zeit unterfrüht auch die „Berufsmäßigen“. Der lockere Boden ausfichtloser Bemühung ist auch ihr erbitterter Feind. Vielleicht wären diese von ihnen unter anderen Verhältnissen schon lange umgekehrt und hätten einen geraden Weg eingeschlagen. In diesen Menschen der „Unterwelt“, in den Knackern, Zuhältern und Dirnen bleibt trotz ihres verruchten und haltlosen Treibens immer ein Rest von Anständigkeit und Reinheit, der sich in den primitivsten Dingen, in der Beziehung von Mensch zu Mensch überraschend äußern kann.

Der Schritt vom gemeinen Gedanken bis zum reinen Erleben ist in der Atmosphäre jener Welt keineswegs groß. Die Leidenschaften, ob Liebe oder Haß, liegen unerschützt an der Grenze zwischen Sein und Nichtsein. Der Instinkt vor allem bricht sich überall Bahn. Es gibt im Reinen und Geben bei den Außenstehenden der Gesellschaft kein langes Überlegen, kein wertmäßiges Abwägen. Meist ist es die Faust, die sich ihr vermeintliches Recht um Befehl erkämpft. Diese Faust kann den „Unterweltler“ stündlich in das Nichts treiben. Der Instinkt duldet kein Abwarten. Immer wieder aber ist es der große Hang zum Abenteuer, die Sucht nach Glanz und Besitz, die diese Menschen nicht ruhen läßt. Sie sind die Verfolgten und Getriebenen ihres Schicksals, das sie immer wieder hart an die Mauern des Zuchthauses drängt oder hineinstößt.

Die Atmosphäre des Dunkels treibt die Urinstinkte, die in jedem von uns schlummern, an die Oberfläche: die menschliche Regung, die dort wie überall ihren Höhepunkt in der Liebe findet, ist im Gegensatz zum bürgerlichen Sein in ihrem Ausdruck genau so übersteigert wie der Entschluß zur dunklen Tat. Ist dem Menschen der Tiefe sein Leben einmal zur Gewohnheit geworden, nützen alle guten Seiten seines Inneren nichts. Dann ist es zu spät, dann gibt's kein Zurück mehr. Er rennt mit hartem Schadel, unbarmherzig gegen sich und andere, in sein Unglück. Manchmal liegen auf seinem grauen Wege noch wie ein matter Lichtschein Einsicht und Erkenntnis.

Wie diese Menschen oft großen Kindern in ihrem Tun und Handeln gleichen, vor allem in ihrer Liebe und Anhänglichkeit, wie sie noch im verbrecherischen Augenblick einer Zug von Anständigkeit bewahren und menschlichstes erhalten, das haben wir von einem der größten Menschenbildner unserer Zeit erfahren. Von Emil Jannings, der uns in dem Ufa-Film „Stürme der Leidenschaft“ als Verbrecherkönig Gustav Bumke die Schattenseiten dieser Welt als Verbrecher, zugleich aber auch mit allen ihren gesteigerten Leidenschaften den Menschen Gustav Bumke zeigt.

i Brennholzversteigerung. Am Freitag, den 12. findet eine Brennholzversteigerung aus der Försterei Berg, Förster Damm, in Kelsierbach a. M. statt. Wir weisen hierzu auf die Anzeige in unserem Blatt Samstag, den 6. Februar 1932.

Bekanntmachungen der Gemeinde Fildesheim a. M.

Am Montag, den 15. ds. Mts. um 11 Uhr wird dem Rathaus hier, Zimmer 3 die Lieferung von 100 Didurz für den Gemeindebullenstall an den Wenigsten vergeben.

In letzter Zeit sind wiederholt Fälle vorgekommen, an fremde Personen Wohnungen und Zimmer vermietet wurden, denen die Zusage genehmigung verweigert worden. Die Vermieter werden nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, bei der hies. Polizeiverwaltung, Zimmer Rathauses Erkundigungen einzuholen, ob der Anziehende haupt zugangsberechtigt ist, anderenfalls die Gemeinde später evtl. entstehenden Mietausfälle pp. nicht übernimmt. Fildesheim am Main, den 10. Februar 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Clementine Theis, 7 Uhr 3. Seelenamt für Katharina Gries, abends 8 Uhr Kreuzwegandacht.

Samstag 6.30 Uhr hl. Messe für Gerh. Schäfer (Schwäbisch), 7 Uhr Amt für Johann Schmitt u. Sohn.

Israel. Gottesdienst i. Fildesheim, Eddersheim u. Weiden. Samstag, den 13. Februar 1932. Sabbat Teruma.

5.15 Uhr Vorabendgottesdienst

9.00 Uhr Morgengottesdienst

2.00 Uhr Minchagebet

6.25 Uhr Sabbatausgang.

Kundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummer. Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik 1; 6.45 Morgengymnastik 2; 7.15 Wetterbericht, anschließend Konzert; 7.55, 12, 12.40, 13.50, 15.05, 17, 18.30, 19.30 richten, Zeit, Wetter; 12.05 Konzert; 12.55 Rauener Zeichen; 13.05 Mittagskonzert; 14. Werbekonzert; 14.45 Wetterbericht; 17.05 Konzert.

Donnerstag, 11. Februar: 15.30 Jugendstunde; Zeitfragen; 19.05 Tägliche Begegnungen; 19.35 Musik-Grundbegriffe; 20. Konzert; 21. Mariä Heine deutscher Fahrt, Hörfolge; 21.30 Violinkonzert; 22.15 Zeitbericht; Nachrichten.

Freitag, 12. Februar: 10.30 Deutsche St. und Meisterkassen; 18.40 „Unsere Kraft“, aus Mannheim; Vortragsvortrag; 19.45 Mandolinenkonzert; 20.15 „Der Zelle“, Hörspiel; 20.50 Musik der Nationen; Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Ruß- und Brennholzversteigerung.

Montag, den 15. Februar 1932, vormittags 9.45 Uhr, werden aus dem Mainz-Bischofsheimer Wald aus den beiden Abteilungen 32 und 38 die nachverzeichneten Holzsortimente an Ort und Stelle versteigert:

- 18 rm Kiefern-Huhnscheiter 3 Mtr. lang
- 19 rm Kiefern-Huhnscheiter 2.50 Mtr. lang (Schweinstallleger)
- 13 rm Eiche-Scheiter
- 99 rm Kiefern-Scheiter
- 14 rm Eiche-Knüttel
- 70 rm Kiefern-Knüttel
- 5 rm Eiche-Knüttelreisig
- 17 rm Kiefern-Knüttelreisig

Zusammenkunft Wachsenburgerstraße und Mönchbruch-Wäldchen. Auskunft über das Holz erteilt Herr Förster Helmreich in Raunheim.

Mainz-Bischofsheim, den 9. Februar 1932

Die Ortsverwaltung: Fischer

Spendet Gaben der Winterhilfe!

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. März zu vermieten. Preis 40.— Mark. — 3. G. Angehörige bevorzugt, Preis billiger.

Josef Maier
Fildesheim, Riedstraße 49

3 Zimmerwohnung

evtl. auch 2 Zimmer u. Küche zu vermieten.

Bahnweg 19

Gutes Grundstück

zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Gitarre-, Mandolin-, Lauten- und Zither-Unterricht erteilt gründlich, auch auswärtig.

B. Fleiß, Bahnhofstr. 18

An- und Verkauf neuer und gebrauchter Instrumente, Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt. Gelegenheitskäufe stets am Lager, auch leihweise. Saiten u. Zubehörsachen für alle Instrumente, auch für Violine. Lieferung sämtl. Musikalien.



... und lieber Gott, mach', daß in der nächsten Nummer der illustrierten Sonntagsbeilage

„DER SONNTAG“

der Fildesheimer Zeitung

drei Seiten für die Jugend sind, die will auch ganz besonders artig sein.

Lebensmittel - Material
Farb-Waren

Sauer

Hauptstr. — Landrat-Schillerstr.

Manufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren

Preise sehr niedrig

Auswahl sehr groß

Jetzt Maccaroni und Pflaumen

Eierbruch-Maccaroni Pld. 38

Pflaumen getrocknet Pld. 22

Tomatenmark 3 Dos. 38

in 1/10 Dosen

Tomatenmark 1/2 Dose 26

Preise nur gültig bis einschl. 13. Februar

Mischobst Pld. 65 u. 45

Heringssalat 1/4 Pld. 15

Fleischsalat 1/4 Pld. 20

Rollmops und Bismarckheringe 3 St. 17

Verlangen Sie Rabattmarken!

Latscha
Latscha liefert Lebensmittel